

# Der Textilarbeiter

Veröffentlichung des Deutschen Textilarbeiterverbandes  
Herausgeber: Hans Kämpf, 1000, 1075 und 1200. - Die Zeitung  
erschließt jeden Freitag.  
Telegraphische Adressen: Textilarbeiter Berlin  
Verbandsbüro (ab an Otto Sehmig, Berlin D 54, Schöneberg Str. 87)  
Verlagsbüro (ab an Otto Sehmig, Berlin D 54, Schöneberg Str. 87)  
Verlagsbüro (ab an Otto Sehmig, Berlin D 54, Schöneberg Str. 87)  
Verlagsbüro (ab an Otto Sehmig, Berlin D 54, Schöneberg Str. 87)

Versteht sich Ihr nichts - Versteht alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes

## Unternehmerdiktat in der Hamburger Wollkammerei (H. W. & K.) in Wilhelmsburg.

Durch die Presse lief vor kurzem eine Notiz, die eine Aussperrung der Arbeiterschaft in der Hamburger Wollkammerei (H. W. & K.) meldete. Diese Notiz stimmt nicht ganz mit den Tatsachen überein. Die Firma Hamburger Wollkammerei in Wilhelmsburg hat bisher in drei Schichten gearbeitet. Sie hat die Nachtschicht aufgehoben und die Arbeiter dieser Schicht entlassen. Am 14. September verlangte die Firma vom Arbeiterrat Zustimmung zur Verkürzung der Arbeitszeit auf fünf Tage in der Woche, so daß nur von Montag bis Freitag gearbeitet würde. Als Grund für diese Maßnahme führte sie an, daß eine vorübergehende Streckung der Arbeit notwendig sei. Die Firma betonte dem Betriebsrat gegenüber, daß wenn er zu der Verkürzung der Arbeitszeit seine Zustimmung nicht geben würde, noch weitere 500 Arbeiter entlassen werden müßten. Aus Unkenntnis der Sachlage hat der Arbeiterrat zunächst seine Zustimmung zur Verkürzung der Arbeitszeit gegeben, aber später, als er einsehen mußte, daß seine Zustimmung mit den tariflichen Bestimmungen in Widerspruch steht, zog er sie zurück. Daraufhin hat die Firma folgenden Anschlag am Schwarzen Brett gemacht:

Die Arbeitstage an den Tagen Montag bis Freitag bleibt bis auf weiteres die gleiche wie bisher.  
Hamburger Wollkammerei G. m. b. H.  
gez. (Unerschrift.)

Hamburg-Wilhelmsburg-Nord, den 21. September 1928.  
In einer am Sonntagabend stattgefundenen Betriebsversammlung, die besonders stark besucht war, hat die Belegschaft ein Schreiben nachstehenden Inhalts der Firma zu überreichen beschlossen:

Hamburg, den 22. September 1928.  
Hamburger Wollkammerei,  
Hamburg-Wilhelmsburg-Nord, Reihertstieg.

Ihre Arbeiterschaft hat von Ihrer formellen Kündigung vom 21. September 1928 zum 21. September 1928 Kenntnis genommen und teilt Ihnen durch den Arbeiterrat mit, daß sie diese formelle Kündigung als nicht zu Recht bestehend betrachtet. Die Arbeiterschaft wird am Montag, dem 24. September 1928, zu Beginn der einzelnen Schichten sich zur Arbeit melden, und wenn die Firma auf die angekündigte Kurzarbeit besteht, wird die Arbeiterschaft auf die Bezahlung der tariflichen Arbeitsstunden Anspruch erheben.

Hochachtungsvoll  
Im Auftrage der Arbeiterschaft der Firma Wollkammerei  
Wilhelmsburg,  
Der Arbeiterrat, gez. Kämpf.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, hat die Firma am 28. September einen neuen Anschlag erlassen, der, da Ihre behördliche Genehmigung zur Beschäftigung von Frauen über 10 Uhr abends hinaus am 30. September abgelaufen ist, die Arbeitszeit wie folgt regelt:  
1. Schicht 6 bis 14 Uhr; 2. Schicht 14 bis 22 Uhr, einschl. Pausen. Arbeitnehmer, die damit nicht einverstanden sind, gelten als entlassen.

(Wir werden im „T.“ demnächst die Angelegenheit nochmals behandeln. Die Redaktion.)

## Die Kampfplage in M.-Glabbach.

Der Schlichtungsausschuhvorsitzende, Herr Dr. Fehr, hatte die Vertreter der Textilarbeiterverbände zu einer unverbindlichen Aussprache eingeladen. Diese Aussprache galt lediglich der Orientierung des Herrn Vorsitzenden über den jeweiligen Stand der Kampfplage.

Witten in diese Besprechung hinein platzte wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine Provoation der Arbeitgeberverbände von M.-Glabbach. Es wurde den Arbeitnehmergewerkschaften gerade in diesem Augenblick eine Bekanntmachung mit einem Anschreiben übermittelt, daß die Aussperrung auch auf den sich in Wierfen aufgelösten Textilarbeiterverband für die Seidenindustrie mit übertragen werden soll. Diese Provoation mußte ganz naturgemäß zu einer Verschärfung der gesamten Situation führen. Es ergab sich aus der Besprechung, daß der Augenblick für das Eingreifen einer amtlichen Schlichtungsinstanz noch nicht gekommen sei.

Somit wird die Aussperrung von zirka 46 000 Textilarbeitern und -arbeiterinnen perfekt. Die Verantwortung für diesen Kampf fällt einzig und allein den dortigen Arbeitgeberverbänden resp. deren Leitungen zur Last. Das von diesen an den Tag gelegte unmoralische und provokatorische Verhalten übersteigt die Grenzen alles bisher Dagewesenen. Die Textilarbeiterchaft ist fest entschlossen, den Kampf in seinem ganzen Umfange aufzunehmen.

## Lohnstariffkündigung in Hamburg.

In Hamburg wurde zum 15. September der zurzeit geltende Lohnstariff gekündigt. Gefordert wird eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung auf die bisher gezahlten Löhne.

Am Montag, dem 10. September, fanden zwischen dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie im Niederelbebezirk und den Vertretern der Arbeiterschaft Verhandlungen statt. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr Dr. Ritter (von der Vereinigten Zuleppinnerei und -Weberei M.-G.), erklärte eingangs der Verhandlung, daß der Arbeitgeberverband sich in einer Sitzung auch mit der Kündigung des Lohnstariffes, die eine Herabsetzung der tariflichen Löhne zum Ziele haben sollte, beschäftigt hätte, jedoch in ihren Kreisen eine Mehrheit für die Kündigung nicht zu erzielen gewesen sei. Auch das alte Klagegeld, daß die Textilindustrie keine höheren Löhne tragen könne, wenn nicht zum Teil die Betriebe geschlossen werden sollten, wurde gesungen.

Die Textilarbeiter müssen aus diesen Erklärungen erkennen, daß nur durch eine geschlossene Organisation das Vorhaben der Unternehmer und ihrer Syndikats vereitelt und unsere Forderungen verwirklicht werden können.

## Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich.

Die Textilarbeitergewerkschaften in Halluin in Nordfrankreich haben dieser Tage den Generalstreik erklärt. Dabei ist eine Einheitsfront zwischen sozialistischen, kommunistischen und christlichen Gewerkschaften gebildet worden. Man fürchtet, daß die Generalstreikbewegung auch auf die übrigen Zentren der nordfranzösischen Textilindustrie übergreifen wird, da die Arbeitgeber die Mindestforderung der Gewerkschaften auf Zahlung einer Lohnerhöhung von vier Franken pro Schicht abgelehnt haben.

## Träger der Konjunktur ist der lebende Mensch!

Es wird jetzt außerordentlich viel bezüglich der Wirtschaftsforschung getan. Namentlich bildet der Konjunkturverlauf immer wieder die Ursache gründlicher Untersuchungen. Nach der Rede Schmalenbachs ist man allgemein davon überzeugt, daß die fixen Kosten der Produktion infolge der Mechanisierung immer mehr anwachsen und deshalb die erste Stelle in der Wirtschaftsforschung verdienen. Dem gegenüber gilt es hervorzuheben, daß nach wie vor der arbeitende und konsumierende Mensch als Träger von Wirtschaft und Konjunktur betrachtet werden muß.

Es würde deshalb ebenso wichtig sein, sich einmal mit den fixen Kosten des lebenden Menschen, der arbeitet und verbraucht, zu beschäftigen. Letzten Endes sind die fixen Kosten der Produktion nur ein Mittel, um die Konjunktur der breiten Massen auszufüllen. Träger der Konjunktur ist die Massenkaufkraft. Je weniger Kaufkraftüberschuss bleibt, desto weniger kann gekauft werden. Eine Ueberflüssigkeit, daß derjenige Teil der Produktion, der für den Inlandsmarkt bestimmt ist, immer größer wird. In allen Ländern ist eine starke Leistungssteigerung zu beobachten, die mit dem Bestreben nach verstärkter Warenausfuhr einhergeht. Michin muß der Inlandsmarkt immer sorgfältiger gepflegt werden, um die überschüssigen Warenmengen aufnehmen zu können. Mehrproduktion ist heute kein Problem mehr, wohl aber, wie diese stetig steigende Menge der Produkte abgesetzt werden kann. Eine moderne Wirtschaftsforschung mußte zum Ziel haben, nicht in erster Linie die Produktionsgrundlagen, sondern die Absatzbedingungen zu erforschen. Das Resultat würde sein, daß immer breitere Schichten der Bevölkerung von der Stärkung der Kaufkraft überzeugt werden und dafür eintreten.

## Arbeitszeitschiedspruch für die Lausitzer Tuchindustrie.

Die Arbeitnehmer hatten das für die Lausitzer Tuchindustrie bestehende Arbeitszeitabkommen zum 30. September 1928 gekündigt. Nachdem die am 13. September zwischen den Vertragsparteien geführten Verhandlungen gescheitert waren, riefen die Arbeitgeber den Schlichter an. In der am 27. September tagenden Schlichterkammer wurde ein Spruch gefällt, der den Arbeitgebern die Möglichkeit gibt, eigenmächtig die regelmäßige Wochenarbeitszeit von 48 Stunden um 3 Stunden zu verlängern. Darüber hinaus soll die Zustimmung der Betriebsräte erforderlich sein. Berweigern diese die Zustimmung, dann soll die im Manteltarifvertrag vorgezeichnete örtliche Tarifkommission entscheiden. Bis zur Entscheidung ist die geforderte Mehrarbeit zu leisten. Außerdem wurde festgelegt, daß jede über die im Manteltarifvertrag festgelegte Arbeitszeit geleistete Arbeit als Mehrarbeit anzusehen ist. Erklärungsfrist bis 23. Oktober 1928.

Es ist ungeheuerlich, daß auch hier wieder den Arbeitgebern die Möglichkeit gegeben werden soll, einseitig eine Mehrarbeit von 3 Stunden festzusetzen, ohne jede Mitbestimmung der Betriebsräte. Darüber hinaus können mit Zustimmung der Betriebsvertretung weitere Ueberstunden geleistet werden. Diese Zustimmung wird jedoch dadurch illusorisch gemacht, daß im Weigerungsfalle die örtliche Tarifkommission zu entscheiden hat. Wir wollen absehen von der Frage, ob überhaupt eine amtliche Schlichtungsstelle beauftragt, einer der Parteien ein freiwilliges Schiedsgericht aufzuzwingen. Es soll hier nur die Möglichkeit der Entscheidung durch die örtliche Tarifkommission dargetan werden.

Die örtliche Tarifkommission besteht aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, jedoch ohne einen sogenannten unparteiischen Vorsitzenden, der unter Umständen mit seiner Stimme den Ausschlag geben könnte. Wie diese Tarifkommission bei Stimmgleichheit entscheiden soll, ist unersichtlich. Schließlich könnte es den Arbeitnehmern gleichgültig sein, wenn nicht die Verpflichtung ausgesprochen wäre, die geforderte Mehrarbeit zu leisten, so lange bis die Entscheidung gefallen ist. Damit wäre der Fall praktisch denkbar, daß eine Wochenarbeitszeit von 60 bzw. 58 Stunden auf Verlangen einer Firma von den Arbeitnehmern geleistet werden müßte bis zum Ablauf des Arbeitszeitabkommens. Dies widerspricht nicht nur jeder Gerechtigkeit, sondern auch dem Sinne der Arbeitszeitverordnung.

Ob die Arbeitgeber den Spruch annehmen und die Verbindlichkeit desselben beantragen werden, ist noch nicht bekannt. Jedoch steht das eine fest, daß die Arbeitnehmer einen Schiedspruch, der in solcher Weise das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter ignoriert, die Zustimmung nicht geben können und sich entschieden gegen eine evtl. Verbindlichkeit dieses Schiedspruches wenden müssen.

## Zum Kampf in der Dürener Textilindustrie.

Der Schlichtungsausschuhvorsitzende Herr Bonachten berief die an der Dürener Textilarbeiteraussperrung beteiligten Parteien am 1. Oktober zu einer Aussprache nach Aachen ein. Die dort stattgefundenen Aussprache hatte eine Vertagung im Gefolge. Die Vertagungszeit will der Vorsitzende zu seiner persönlichen Information benutzen. Eine Funktionärerversammlung nahm tags darauf von dem Verhandlungsergebnis Kenntnis. Die Einstellung der Gewerkschaften sowie die Leitung des Kampfes durch die Führer wurde einstimmig anerkannt und gutgeheißen. Der Kampf wird, in eiserner Disziplin nur den Anweisungen der Leitungen folgend, bis zur glücklichen Beendigung einmütig weitergeführt werden.

## Der Schutzverband rheinischer Seidenwebereien zum 30. Sept. 1928 aufgelöst.

Die Differenzen in der M.-Glabbacher Textilindustrie haben jetzt dahin geführt, daß sich der Schutzverband rheinischer Seidenwebereien auflöste und am 1. Oktober Mitglied des M.-Glabbacher-Rheinischer Verbandes der Seidenweberei wurde. Die Auflösung des Verbandes ist lediglich als eine Kampfmaßnahme zu betrachten, die sich gegen die Arbeiterschaft richtet. Zu den bereits gekündigten Textilarbeitern werden nun noch weitere 5000 Arbeiter der Seidenindustrie hinzukommen. Die Mitteilung über die Auflösung lautet wie folgt:

M.-Glabbach, 26. September 1928.  
Der Schutzverband niederrheinischer Seidenwebereien löst sich zum 30. September 1928 auf. Die Mitgliedsfirmen des Schutzverbandes niederrheinischer Seidenwebereien haben ab 1. Oktober 1928 die Mitgliedschaft des Verbandes von Seidenwebereibesitzern in Rhendt u. Umg. E. V. erworben. In Vertolg dessen werden die Einzelarbeitsverträge, die auf Grund der Tarifverträge zwischen Schutzverband niederrheinischer Seidenwebereien und den beiden Rheydter Textilarbeitergewerkschaften abgeschlossen sind, zum 29. September 1928 aufgelöst werden müssen.

Die bisherigen Mitgliedsfirmen des Schutzverbandes niederrheinischer Seidenwebereien werden ab 1. Oktober 1928 als Mitgliedsfirmen des Verbandes von Seidenwebereibesitzern in Rhendt u. Umg. E. V. an dem Tarifstreik dieses Arbeitgeberverbandes unmittelbar beteiligt.  
Rechtlich liegen die Verhältnisse so, daß nach Wegfall des Tarifträgers auf Arbeitgeberseite ohne Rechtsnachfolger die zwischen Schutzverband niederrheinischer Seidenwebereien und Rheydter Textilarbeitergewerkschaften abgeschlossenen Tarifverträge gegenstandslos geworden sind. Zur Austräumung aller rechtlichen Schwierigkeiten sind die auf Grund der Tarifverträge zustandekommenen Einzelarbeitsverträge aufgelöst worden.

Es ist zu erwarten, daß die Belegschaften werden durch die anliegende Bekanntmachung in den einzelnen Betrieben auf die veränderten Verhältnisse aufmerksam gemacht.  
gez. U r g., Rechtsanwalt.

# Politische Wochenschau.

## Die Versammlung des Völkerbundes. — Die Ernennung Raeders. — Schwere Krise in der kommunistischen Partei. — Die Fälschungen mit Kriegsanleihe. — Hohe Ueberschüsse bei der Reichspost.

Die diesjährige Versammlung des Völkerbundes ist fast ohne jedes Ergebnis geblieben. Sie hat vor allem in der wichtigsten Frage, der Abrüstung, völlig versagt. Das muß um so mehr auffallen, weil kurz vorher in Paris in der feierlichsten Weise der Kellogg-Pakt unterzeichnet worden war, der doch den Krieg ächten soll. Aber die großen Mächte wollten nicht, daß man in Genf irgendwelche Beschlüsse in der Abrüstungsfrage fasse. Vor allem waren es Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich nicht über den Umfang der Seerüstungen einigen konnten und denen deshalb nichts an einer Förderung der Abrüstungsfrage lag. Es wurde lediglich eine Resolution angenommen, in der ausdrücklich anerkannt wird, daß schon die bestehenden Sicherheitsverhältnisse ausreichen, um die ersten Schritte auf dem Wege einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung zu tun. Die Resolution hütet sich trotzdem, einen bestimmten Termin für die Einberufung einer ersten internationalen Abrüstungskonferenz ins Auge zu fassen, denn ohne England und Amerika, die vorläufig nicht mitmachen wollen, wäre eine solche Konferenz sinnlos. Die deutsche Delegation hat sich der Stimme enthalten, um damit gegen die Verschleppung der Abrüstung zu protestieren.

aus dem Grunde, weil man keinen anderen geeigneten Mann für diese Stelle hatte. Das wäre aber nur ein Grund mehr, die Marine völlig zu beseitigen. Denn die Sachverständigen sind sich längst darüber einig, daß die deutsche Marine militärisch im Ernstfalle nicht viel ausrichten könne; kommt noch hinzu, daß das Offizierkorps der heutigen Verfassung feindlich gegenübersteht, so liegt kein Grund vor, daß die Republik eine so kostspielige Einrichtung noch länger unterhält.

Je weiter die Untersuchung in der Kriegsanleihe-fälscher-affäre fortschreitet, desto größer wird der Kreis der Beschuldigten. Es wird immer deutlicher, daß das Reich bei dieser Gelegenheit in ganz schamloser Weise gechröpft werden sollte. Hugo Stinnes jun. ist nicht die einzige „prominente“ Persönlichkeit, die in diesen Skandal verwickelt ist. In Wien, in Budapest, in Paris, in Amsterdam, überall sahen die Hyänen, die bereit waren, sich auf den Raub zu stürzen. Es ist zwar ein größerer Verlust des Reiches noch verhütet worden, immerhin wird der Schaden auch jetzt noch erheblich

lichen Eigenvermögens von 1,5 Milliarden Mark. Die höchsten Postgebühren, das Telefon und das Funkwesen haben große Einnahmesteigerungen gebracht. Für das Telefon soll jetzt eine kleine Gebührenerhöhung durchgeführt werden, die den Wenigstpreiser entlastet. Man wird aber verlangen müssen, daß auch die Postgebühren herabgesetzt werden, und schließlich auch die Funkgebühren, die in der Hauptsache von der arbeitenden Bevölkerung aufgebracht werden. Denn die Reichspost ist kein Unternehmen, das hohe Ueberschüsse abwerfen, sondern lediglich dem allgemeinen Wohle dienen soll.

## Der Allgemeine Deutsche Arbeiterkongress.

Abgehalten am 27. September 1888 zu Berlin.

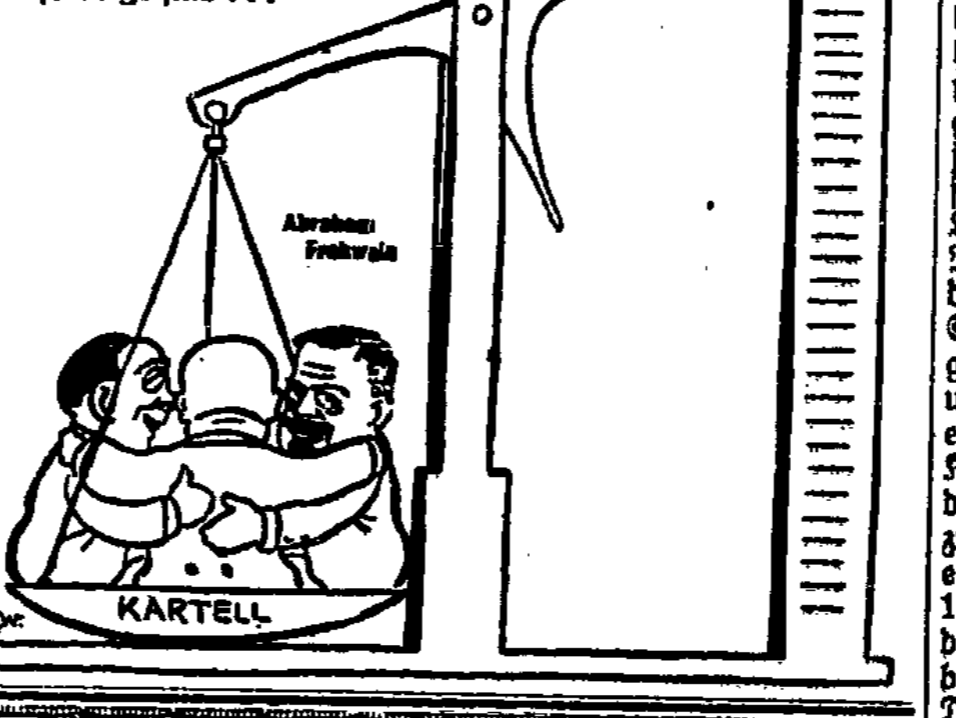
Das Jahr 1928 ist reich an historischen Erinnerungsdaten. Wir blicken zurück auf 1848, 1868, 1878, 1908, 1918, auf die Märzrevolution, den Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongress in Berlin, das Inkrafttreten des Sozialistengesetzes, den ersten Hamburger Gewerkschaftskongress, den Zusammenbruch des alten Reiches. Des sechsten Gewerkschaftskongresses in Hamburg im Jahre 1908 gedenken wir vor einigen Wochen. Nun waren am 27. September 60 Jahre verflossen, seit in Berlin der Allgemeine Deutsche Arbeiterkongress zusammentrat, der als der erste große Gewerkschaftskongress Bedeutung für die Geschichte der deutschen Gewerkschaften erlangt hat.

J. B. von Schweiger, nach Cassalles Tode Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, und Frigische, Präsident des Verbandes der Lohndarbeiter, hatten den Kongress einberufen. Aber nur mit Mühe hatte Schweiger seinen Plan gegen den Zentralvorstand des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins durchsetzen können. Die Cassalleaner waren, nach dem Vorbilde ihres großen Lehrers, dem gewerkschaftlichen Gedanken nicht gewogen. Auch von Schweiger hatte bis dahin den Wert der Gewerkschaften stets gelaugnet. Aber nun hatten sich die Arbeitseinstellungen und Gewerkschaftsgründungen gehäuft. Auch der konkurrierende Zweig der jungen sozialistischen Bewegung, die von August Bebel geführte Mehrheitsgruppe in den vom Nationalverein ins Leben gerufenen Arbeiterbildungsvereinen, hatte auf ihrem Nürnberger Vereinstag am 5. September 1888 die Gründung von „Gewerkschaften“ beschlossen. Da konnte Schweiger nicht zurückbleiben. Aber die Erlaubnis, den Kongress im Namen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und in seiner Eigenschaft als dessen Präsident einzuberufen, erhielt Schweiger vom Zentralvorstand nicht. Er mußte die Kabinettsfrage stellen, damit man ihm gestattete, als Mitglied des Norddeutschen Reichstages den Aufruf zu dem Kongress zu erlassen. Der Aufruf „An die Arbeiter Deutschlands!“ erschien am 27. August, der Kongress tagte am 27. September 1888, am 26. September fand eine Vorberatung statt. An dem Kongress waren 205 Vertreter auf 56 Berufszweigen beteiligt. Sie vertraten 142 008 Arbeiter aus 105 Orten. Der Kongress beschloß, daß nach einem bestimmten Plane zwölf „Arbeitervereine“ zu gründen seien, die sich zum Allgemeinen Deutschen Arbeiterschaftsverband zusammenschließen sollten. Die Gründung der Arbeitervereine erfolgte sofort in besonderen Zusammenkünften der einzelnen Gewerke, die neben dem Kongress stattfanden. Präsident des Arbeiterschaftsverbandes wurde Schweiger, erster Vizepräsident Frigische.

Krisen im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein wirkten jedoch sehr bald nachteilig zurück auf die Gewerkschaften. In Schweiger selbst gab die Gewerkschaften preis, um die gewerkschaftsgegnere Opposition gegen ihn im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, der Parteiorganisation der Cassalleaner, zu beschwichtigen. Dennoch war das Jahr 1888 ein guter Anfang für die deutschen Gewerkschaften, und der Kongress vom 27. September behielt seine wachsende Bedeutung als die erste große Rundgebung der Arbeiterschaft für Idee und Tat der Gewerkschaftsbewegung. („Gewerkschafts-Zeitung“)

Die kommunistische Partei Deutschlands ist wieder einmal von einer schweren Krise befallen worden. In Hamburg hat der Bezirksparteisekretär Witorf Untersuchungen von Parteigliedern begangen, er wurde deshalb aus der Partei ausgeschlossen. Der Vorsitzende der K.P.D., Thälmann, wußte um diese Verfehlungen, er hat aber nichts davon den Instanzen mitgeteilt, sondern die Verfehlungen Witorfs noch gedeckt. Dafür wurde Thälmann seiner Ämter enthoben und die Zentrale hat ihn nach Moskau geschickt, damit er sich vor der Exekutive verantwortet. Nun wird schon seit Monaten ein heimlicher Krieg gegen Thälmann geführt. Es ist vor allem der Reichstagsabgeordnete Ewert, der an die Spitze der Partei kommen möchte. Stalin, der Leiter der russischen Kommunisten, hat bisher die Befestigung Thälmanns verhindert, weil er diesen als ein gefügiges Werkzeug seiner Politik schätzte. Der Hamburger Fall gibt den Gegnern Thälmanns endlich die gewünschte Gelegenheit, ihre Absichten durchzusetzen. Ob freilich Ewert der Nachfolger Thälmanns sein wird, ist sehr ungewiß, denn bei Stalin steht er nicht gerade in hohem Ansehen und ohne Moskau darf in der deutschen kommunistischen Partei nichts geschehen. Man spricht schon davon, daß Brandler, der Führer des rechten Flügels, aus der russischen Verbannung nach Deutschland zurückkehren soll, um wieder die Führung zu übernehmen. Das würde bedeuten, daß die kommunistische Partei ihre bisherige auf bloße Agitation eingestellte Politik aufgeben und zusammen mit der sozialdemokratischen Partei praktische Arbeit für das Proletariat leisten soll. Man wird abwarten müssen, wie weit diese Entwicklung geht, die notwendig zur Aufhebung der kommunistischen Partei führen muß. Denn kein Arbeiter würde es erziehen, daß noch zwei Arbeiterparteien bestehen bleiben sollen, die beide die gleiche sozialdemokratische „reformistische“ Politik treiben.

Abraham Frohwein: „Die Kartelle sind natürliche freiwillige Kartellgesellschaften.“ Die natürlichen überlegten Preise müssen selbstverständlich noch höher steigen, ehe wir befriedigt sind...



sein. Die Ermittlungen erstrecken sich neuerdings auch auf Beamte des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete und der Reichsbank, die sich vielleicht nicht strafbar gemacht, aber zum mindesten eine allzu große Vertrauensseligkeit den Betrügnern gegenüber an den Tag gelegt haben. Voraussichtlich wird der Reichstag selbst eine Untersuchung dieser Vorgänge veranstalten.

Der Jahresbericht der Reichspost für das Geschäftsjahr 1927/28 zeigt auf das deutlichste, daß die Post im vorigen Jahre weder einer Anleihe bedurft hätte, noch zu einer Tarifserhöhung gezwungen war. Der Rohgewinn konnte von 332,4 Millionen Mark im Jahre 1925 und 297,4 Millionen Mark im Jahre 1926 auf 444,8 Millionen Mark in diesem Jahre gesteigert werden. Es sind in vier Jahren fast 600 Millionen Mark für Neuerrichtungen ausgegeben und abgeschrieben worden, das sind fast 40 Proz. des ursprüng-

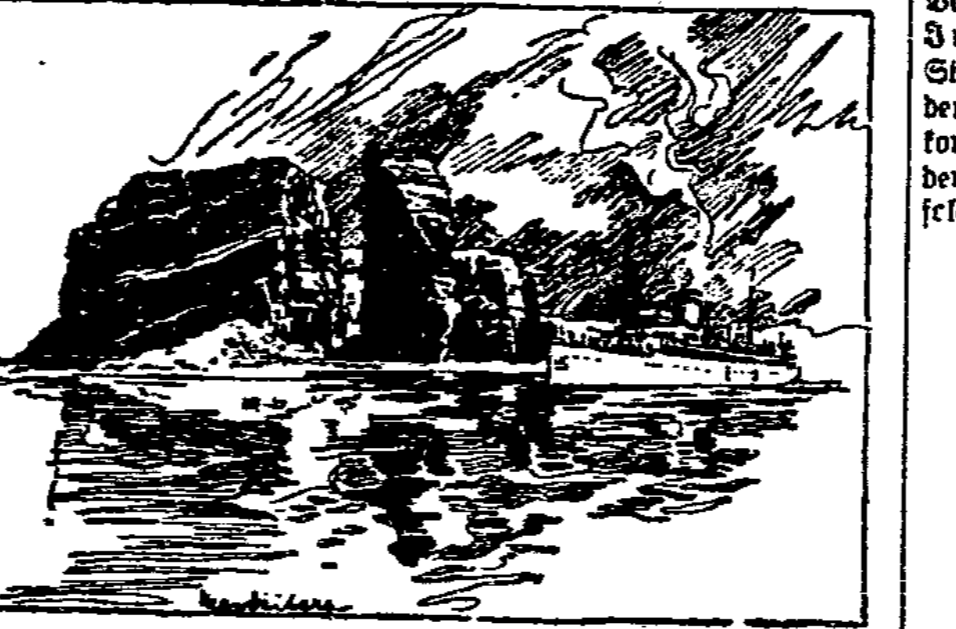
Als bekannt wurde, daß der Vizeadmiral Raeder zum Chef der Marineleitung an Stelle des durch die Phöbus-Affäre unmöglich gewordenen Admirals Zenker ernannt werden sollte, erhob man in der Presse die schwersten Bedenken gegen dieses Vorhaben. Es wurde Beweis dafür erbracht, daß Raeder monarchistische und völkische Umtriebe in dem von ihm geleiteten Teil der Marine nicht nur geduldet, sondern auch an ihnen teilgenommen hatte. Trotzdem ist die Ernennung Raeders vollzogen worden, wahrscheinlich

## Eine Fahrt Westerland — Cuxhaven — Hamburg.

Es war ein herrlicher Spätsommertag, als ein Schnellzug eine Reihe Redaktionskollegen der Gewerkschafts-Presse von Berlin und Hamburg gen Norden führte. Das erste Ziel war Westerland auf Sylt. Dieser Landstrich ist seit Mitte des vorigen Jahres keine reine Insel mehr, sondern zu einer deutschen Halbinsel geworden. Schon in der Vorkriegszeit war ein Eisenbahndamm nach dort geplant. Aber erst in der Nachkriegszeit kam er zur Durchführung. Der Damm durchschneidet das Meer auf einer Strecke von 11 Kilometern. Die Höhe des Damms über der mittleren Tiefe des Meeres beträgt 7,40 Meter und überragt die bisher festgestellte höchste Sturmfluthöhe noch um 1,90 Meter. Der Damm ist nach dem gegenwärtigen Reichspräsidenten benannt. Als der Berliner Schnellzug über den Damm rollte, konnten wir sehr deutlich beobachten, daß das Meer bereits fleißig nach der Richtung gearbeitet hatte, Westland anzuschmeißen. Man schätzt die bis jetzt bei der Anlage des Damms angeschwemmte Landfläche auf mehr als 300 Hektar. Somit wird aus dem Damm eine immer breiter werdende Landzunge, die schließlich die Inselgruppe Sylt, Föhr und Bal mit dem Festland verbunden ist. Der Eisenbahndamm stellt also ein Kulturwerk ersten Ranges dar.

besuchen können. Unsere Freunde dortselbst werden ihrerseits alles tun, um auch bereits jetzt einen Besuch zu erträglichen Bedingungen zu ermöglichen.

Die Insel ist nicht nur vom Landwege, sondern auch auf dem See- und Luftwege zu erreichen. Die Luftansa hat während der Sommermonate einen regelmäßigen Fahrplan nach Sylt eingerichtet. Reizvolle Abwechslungen bietet der Weg zur See. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch den Hapag-Seebäder-



Helgoland und die „Cobra“

dienkt nach den Nordseeinseln regelmäßige Linien eingerichtet. Die Verbindung zwischen Hamburg-Cuxhaven-Helgoland-Sylt wird aufrechterhalten durch die Salonschnelldampfer „Kaiser“, „Cobra“ und „Adler“. Von Westerland trug uns die Kleinbahn nach der Südspitze der Insel, welche den Namen Hörnum trägt. Dort lag ein blendendes Sonnenfleck der Schnelldampfer „Kaiser“, welcher bestimmt war, uns aufzunehmen. Kaum hatten wir es uns an Bord bequem gemacht, als auch schon die Stahlrossen geläutet wurden und die Maschine sich in Bewegung setzte.

in wunderlichen Bewegungen den Dampfer. An Bord herrschte ein lebhaftes Treiben. Gespannt beobachteten wir die heraneilenden Wellenberge. Trotzdem der „Kaiser“ 2000 Personen faßt, läßt sich ein leises Schwanken nicht vermeiden. Zuerst waren es die Frauen, die immer ruhiger und stiller wurden und sich auf den Liegestühlen niederließen. Bald war es eine größere Zahl, darunter auch Männer, die von einer leichten Seerkrankheit befallen waren. Da an der Seerkrankheit noch niemand gestorben ist, besserte sich das Befinden recht bald. Und als wir das gewaltige Felsmassiv der Insel Helgoland am Himmel aufsteigen sahen, hatte sich die Stimmung an Bord merklich gehoben. Es ist ein schöner Anblick, den man genießt, wenn man per Schiff der Insel Helgoland näher kommt. Erst dann wird man sich der Worte recht bewußt, die der Dichter Wilhelm Jordan in seiner Dichtung „Feli Dora“ folgendermaßen zum Ausdruck brachte:

„Die Nordsee schläft um Helgoland und harft im Traum am Felsenstrand ein sanftes Rieselflöhen. Die Trümmer, die sie stürmend schlug, versucht ihr Schlummeratemzug wie streichelnd zu verflöhen. Die wunderbare Sommernacht verdoppelt ihre Sternenspracht im spiegelglatten Meere, und leihet dem Eiland so den Schein, es schweb' als Weltfragment allein im Mittelpunkt der Sphäre.“

Bald hält unser Schiff vor der schönen Insel, wo Hoffmann von Fallersleben das „Deutschlandlied“ gedichtet hat. Die Helgoländer Schaluppen nähern sich, um einen Teil der Passagiere des „Kaiser“ an Land zu bringen. Sobald dies geschehen, werden Helgoländer Badegäste eingebootet. Mit erstaunlicher Schnelligkeit geht dies alles vonstatten und ehe wir es uns versehen, ging das schöne Schiff wieder in See. Bald entschwindet auch Helgoland unteren Blicken. Unser nächstes Ziel ist Cuxhaven. War die See zwischen Sylt und Helgoland ziemlich bewegt, so ist sie jetzt merklich ruhiger geworden. Wir können in Ruhe das schöne Schauspiel einer prächtigen Fahrt genießen. Die Lungen weiten sich in der klaren, angenehmen feuchten Nordsee. Je näher wir der Küste kommen, desto belebter wird die See. Große Uebersiedampfer tauchen in der Ferne auf, kommen näher und verschwinden noch der entgegen-

Es ist mit 60 Quadratkilometer Fläche die größte deutsche Nordseeinsel. Sie bietet landschaftlich große Abwechslung. Alle Einrichtungen, Vergnügungsmöglichkeiten eines modernen Seebades sind vorhanden. Kern Wunder, daß diese Insel alljährlich das Ziel vieler Reisenden ist. Trotzdem wird von den Westerlandern über manchen Besuchs, namentlich in der Vor- und Nachsaison, geklagt. Das durch den Bau des zweiten Bürgermeisters, dem Genossen Thälmann, bei einer Jubiläumstour mit den Gewerkschaftsredaktoren zum Ausdruck kam. Westerland ist eine Stadt von ungefähr 1000 Einwohnern, welche natürlich überwiegend vom Fremdenverkehr leben. Die Lungen sind davon überzeugt, daß es sich auf Sylt zu leben lohnt und ein abgeordneter Beschäftigter seine Kräfte herkömmlich zu stärken vermag. Es gibt dort sehr teure, aber auch prächtige Unterwelt. Selbst es der Arbeiterbewegung, den Lebenswandel der oberen Klassen höher und höher zu heben, dann sind auch die Möglichkeiten vorhanden, daß immer mehr Arbeiter, Langjähre und Fremde solche Aufenthaltsstätten wie die Insel Sylt

Es war ein herrliches Wetter. Trotzdem war die See bewegt. Der „Kaiser“ glitt schnell und unmerklich dahin. Die treuen Begleiter eines jeden Schiffes, die nimmermüden Röhren, umschwebten



Einweihungsfeier des Erweiterungsbaues der Preussischen Höheren Fachschule der Textilindustrie in Kottbus.

Am 22. September 1928 fand in Kottbus in dem schönen in den Reichsfarben dekorierten Stadtverordnetenjaal eine Einweihungsfeier des Erweiterungsbaues der Preussischen Höheren Fachschule für Textilindustrie statt...

Die Festigung entsprach dem neu geschaffenen Werk. Es hielten Ansprachen in derselben Herr Oberbürgermeister Dr. Kreuz als Vertreter der städtischen Körperschaften und als Vorsitzender des Wechselschulatoriums...

An die Festigung schloß sich eine Besichtigung der Wechselschule an. Die Wechselschule ist hauptsächlich auf die dortigen Bedürfnisse der Tuchindustrie zugeschnitten...

Am Nachmittag fand ein Festmahl im Wintergarten statt, dem sich dann am Abend eine Festvorstellung im Stadttheater (Oper „Margarethe“ von Gounod) anschloß.

Daß man sich in Kottbus Mühe gibt, die technischen Errungenschaften in der Tuchherstellung sich zu eigen zu machen, zeigt unstrittig der Erweiterungsbau in der Höheren Fachschule für Textilindustrie...

An der Feier haben auch eine größere Anzahl Arbeiterinnen und Arbeiter teilgenommen. Die Redaktion des „Textilarbeiter“ sowie auch unser Verbandsvorsitzender in Kottbus hatten Einladungen zur Feier erhalten...

Berichte aus Fachreisen.

Bayreuth. Einbruchsstelle Veranlassung der Textilarbeiter. Die Filiale Bayreuth des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat am 22. und 23. September eine einbruchs-

Unser Einfluß als Arbeiterschaft auf Wirtschaft und Staat kann in zweierlei Form erfolgen. Erstens durch unsere eigene Kraft, durch die Organisation, und zweitens durch die bestehenden Gese-

Die Ausführungen der Rednerin wurden mit reichem Beifall belohnt. In der Diskussion legte Geschäftsführer Kollege Goller die Organisationsverhältnisse der Filiale dar.

Kollege Goller teilte noch mit, daß seitens des Ortsausschusses des ADGB bereits ein Jugendheim in der Nähe von Bayreuth in den letzten Tagen angekauft wurde.

Sache der Textilarbeiter ist es nun, in den Betrieben dafür zu sorgen, daß alle Textilarbeiter und -arbeiterinnen für den Verband gewonnen werden, denn nur dann wird es möglich sein, neue Fortschritte zum Wohle der Textilarbeitererschaft zu erzielen.

Schweidnitz. (Ausflug der Schweidnitzer Arbeiterinnenkommission.) In letzter Zeit wurde in unserer Frauengruppe der Wunsch laut, mal einen Ausflug zu machen. Dem Rechnung tragend, fuhren wir am 9. September bis Knaus, der Perle des Schlesiens.

Bei unserer Heimkehr beschäftigten wir uns mit dem Thema der sozialen Arbeiterfragen, welches herrlich gelagert ist. Eine kurze Kaffeepause machten wir noch in der Wappensteinstraße, wo uns aus Gerhard Hauptmanns Drama „Die Weber“ bekannt war.

Allen Kolleginnen und Kollegen, es waren eine ganze Anzahl, werden diese frohen Stunden noch lange in Erinnerung bleiben. Dieses gemeinsame Wandern in der freien Natur stärkt Körper und Geist; und man trennte sich mit dem Bewußtsein, daß auch dieser Ausflug dazu beigetragen hat, ein Stück weiter vorwärts zu kommen in unserer schweidnitzer Frauengruppe.

Hermann Käthehn und sein Werk.

In der vorigen Nummer des „Textilarbeiter“ wurde auf die auf dem Gewerkschaftstages veranlassete Ausstellung Käthehnscher Bilder hingewiesen, wobei der Kollege Knauf den Maler zu jenen Künstlern rechnete, deren Bilder an das Schicksal der Arbeit im Sinne des Geldes der Ehre erinnern.

Die Delegierten auf dem Hamburger Gewerkschaftstages wurden in einem Anschreiben, welches vier Bilder des Künstlers brachte, auf K.s. Arbeiten hingewiesen.

Was K. rein künstlerisch gesehen leistet, erkennt auch Knauf an. Er sagt: „Rein künstlerisch gesehen, ist Käthehns Arbeit meisterhaft, h. h. technisch sauber, klar und groß in der Auffassung.“

Nun gefallen uns Bergleuten die K.schen Bilder, weil sie bergmännlich richtig gesehen sind und nicht weiter gehen, als wie es wirklich in der Grube ist. Dabei wirken einzelne seiner Bilder, wie z. B. der in der Straße, in manchen Weibern zusammengeknülltes Bergmann oder der liegende Arbeiter im 70-Zentimeter-Feld, auf den nicht kunstverständlichen Menschen gerade infolge dieser vollständigen Tendenzlosigkeit außergewöhnlich aufregend.

Aber auch seine anderen Bilder bringen im klar denkenden selbstbewußten Arbeiter Saiten zum Klingen. Genosse Knauf hält dagegen eine klare Weltanschauung und ihren künstlerischen Ausdruck in Bildern für notwendig, die die Arbeiter schämen sollen. Sehr viele Gewerkschafter haben jedoch das Gefühl, daß ihnen in den letzten Jahren sehr viel Kunst ihrer Tendenz wegen als künstlerisch wertvoll empfohlen worden ist, die sie aber innerlich ablehnten, weil sie ihnen im Innern nichts zum Klingen brachte.

Literatur.

Wirtschafts-Informationen-Dienst. Schriftleitung Kurt Feinig, Berlin. Verlag Karl Zwilling, Verlagsgesellschaft, Sena. Monatlich ein Heft. Vierteljahressubskription 2 M. — Der W.-I.-Dienst bringt ständig Querschnitte durch unser heutiges Wirtschaftsleben.

Die Jugendlichen in der deutschen sozialpolitischen Bewegung. Von Dr. O. Knappier. 32 S. 1,20 M. Karl Zwilling, Verlagsgesellschaft, Sena. — Ein knapper, kurzer geschichtlicher Überblick der deutschen sozialpolitischen Bewegung in Bezug auf die Jugendlichen und eine Darstellung über die Entstehung und die Sonderrechte der Jugendlichen in der Sozialpolitik.

Das sozialistische Selbstbewußtsein. Monatsschrift für Religion des Sozialismus und sozialistische Kultur. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover-Buchfeld. Heft Nr. 78. Preis vierteljährlich 60 Pf. und 15 Pf. Porto.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, 7. Oktober 1928, ist der Beitrag für die 40. Woche fällig

Adressenänderungen. Gau Berlin, Jernsdorf. Gau Augsburg, Gundelfingen. K: Matthias Kirner, Donaualtheim b. Dillingen a. d. Donau.

Verlag: Karl Schwabe in Berlin, Remeler Str. 89. — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßler in Berlin. — Für die Anzeigen verantwortlich: Paul Lange, Berlin SW 11. — Druck: Verwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

32 Jahre magenleidend

war Herr G. Z. ... aus Sarstedt i. Hann. — Er nahm regelmäßig den bekannten und bewährten Philippsburger Herbaria-Magenbittere und ...

beimittel bei Magenschwäche, Magensäure-Überschuss, Sodbrennen, Magen- und Darmkatarrh, Verdauungsschwäche, Magendrücken und vielen anderen Magenleiden.

Gelesene Nummern des „Textil-Arbeiter“ — wirft man nicht fort, sondern gibt sie an Unorganisierte weiter. Includes a small illustration of a swan.

Sillige böhmische BETTFEDERN! Ein Kilo: ganz geschorene Mk. 3.— hal weiß Mk. 4.—, weiß Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, damenweiche Mk. 8.—, Mk. 12.—, beste Serie Mk. 12.—, Mk. 14.—, Versand portofrei, zahllos gegen Nachnahme. Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 11, bei Pilsen, Böhmen.

MUSIKINSTRUMENTE für Orchester Schule und Haus. MAX DERFEL. Includes an illustration of a swan.

Größte Produktion der Welt! OPEL. Includes a large illustration of a swan.







## Der Bildungswille der werktätigen Jugend.

Von Heiner Böge, Bochburg.

III.

Fruchtbare Zeit des Lebens fürwahr ist diese Jugendzeit; kräftig sind die Antriebe, die der Bildungswille erfährt. Wir können nunmehr im Sinne unseres Themas den Bildungswillen der werktätigen Jugend zusammenfassend wie folgt umschreiben: Nach Abschluß der grundlegenden und der Berufsbildung beginnt der dauernde Allgemeinbildungsprozess. Sein Zentrum beim werktätigen Jugendlichen, der Kristallisationspunkt für alle bildenden Faktoren, liegt in der Arbeitswelt, die seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung gemäß den wesentlichsten Teil seiner Lebenszeit umfaßt. Fragen wirtschaftlicher, sozialpolitischer und gesellschaftlicher Natur erwachsen seinen Arbeits-, seinen Betriebs- und seinen Organisationserlebnissen. Aber er steht gleichzeitig in einer größeren Gruppe als Mitglied: im Volk, und ist heute berufen, in dessen organisierendem Verbände, dem Staat, mitzuarbeiten. Auch die Ergebnisse staatlicher Arbeit werden für ihn in vielen Fällen erlebte Wirklichkeit; politische Arbeit also, und der Versuch, das Wesen der politischen Vorgänge zu erkennen, schließen sich leicht dem Bildungszentrum, der Arbeitswelt, an. Schließlich strebt der Jugendliche, seiner geistigen Unsicherheit entsprechend, eine Ordnung seiner Persönlichkeit in diese beiden Sphären und darüber hinaus auch eine Ordnung dieser Sphären in einem größeren Sinnzusammenhang, der das Ganze der Welt und seine verständliche Stellung, Bedeutung und Aufgabe in ihr klarstellt, an. Dabei hilft ihm die jugendliche Bewegtheit, die erkannte Unzulänglichkeit seiner Kräfte angesichts der harrenden Aufgaben, und seine hoffnungstreue, der Zukunft trauende, ungeduldige Gesamthaltung.

Daß der Bildungswille des Jugendlichen ein bestimmtes Richtungsziel in seiner grundsätzlichen Stellung zur Welt nicht haben kann, ist nach dem Gesagten wohl klar. Wichtig jedoch ist eines: daß alle Jugend bestrebt ist, die Welt zu ändern. Auch hierfür sind die Gründe offensichtlich: wer die Welt so neu, so ungehemmt erlebt, wie es der Jugendliche, der werktätige ganz besonders, tut, der muß sich an vielem stoßen, der muß ihre Ordnung als sinnwidrig empfinden. Doch bleibt diese Weltgegnerschaft lange dunkler Prang; die geringen Lebenserfahrungen, sein geringes Wissen u. a. m. lassen ihn erst spät zu klarer Einsicht und zu einer bestimmten Richtung kommen. Deshalb sind die Leitworte der Jugend für die Weltänderung auch so unbestimmt und so vieles enthaltend: z. B. der neue Mensch! deshalb auch sind die Pläne zur Erneuerung der Welt so unendlich verschieden — und doch wird jede Jugend mit Recht wieder singen:

Mit uns zieht die neue Zeit!

Nun wäre noch zu versuchen, die Wichtigkeit unserer Beobachtungen, deren Inhalt im Vorhergesagten geschildert wurde, zu belegen. In einem Volkshochschulheim, das von erwerbstätigen Jugendlichen besucht wird, werden am Kursanfang Fragen von den Schülern gestellt, die ihre gesamten Lebensnöte betreffen können. Dabei zeigte sich, daß in vier Männerkursen, von 360 Fragen insgesamt 69 politische, 65 philosophische (zu denen berechtigterweise noch 35 ethische gezählt werden können) und 60 wirtschaftlichen Inhalts waren. D. h. fast zwei Drittel aller Fragen entstammen dem Bildungsbereich des erwerbstätigen Jugendlichen im eigentlichen Sinne. In drei Frauenkursen waren 241 Fragen, von denen 50 auf Philosophie und Ethik, 45 auf Politik und 40 auf Wirtschaft gerichtet waren, zusammen also 130, d. h. über die Hälfte aller Fragen. Der Unterschied gegenüber den Männern ist durch die geringere Eingliederung der Frau in die Arbeitswelt erklärlich. Ja wir haben einen durchschlagenden Beweis erlebt, indem ein sechsen beendeter Frauenkursus, der 260 Fragen stellte, in seinem Verlauf bewies, daß nicht nur die Zahl der Fragen allein über den Bildungswillen Aufschluß gibt. Bei ihm stammten nur 70, also etwas mehr als ein Viertel aus der von uns genannten Bildungssphäre der Arbeitswelt, und doch zeigte sich im Verlaufe des Kursus eine Anteilnahme und ein Interesse an der Bearbeitung dieser Fragen, wie sie nicht besser erwartet werden konnten. Die Teilnahme im Unterricht wurde im Verlaufe des Kursus immer lebhafter und die Bedeutung wirtschaftlicher und politischer Fragen als wesentlich und von hohem Werte für den einzelnen begriffen und anerkannt.

Nun ist es sicher, daß der Bildungswille nicht in gleich starkem Maße in allen Jugendlichen lebendig ist: ja oftmals hat es den Anschein, als würden gerade heute jugendliche alles andere, Kino, Tanz aber auch Turnen und Sport usw. allein, Bildungsarbeit nicht im geringsten beachten. Es ist auch ein Problem, wie die obengenannten bei allen vorhandenen Spannungen als Bildungsquellen nutzbar gemacht werden können, wie es zu verhindern ist, daß sie durch Genüssen, nur — Sport und nur — Kino betäubt und unfruchtbar gemacht werden. Eines ist jedoch zu sagen: Wo immer man diese Spannungen nutzt — sei es in Jugendgruppen, Erwerbslofenfreizeiten, Kursen aller Art oder im Organisationsleben — überall zeigen sie sich als fruchtbar, überall sind sie geeignete Kräfte zu entfalten, die Persönlichkeit zu formen, ihre Haltung willentlicher, bewusster und fruchtbarer zu machen. Und es sollte auch nie vergessen werden, daß den Jugendlichen seine Lebenswelt selbst bildet, daß alle Schulen und Kurse recht eigentlich nur die intellektuelle Klarheit über die wirkenden Kräfte des Lebens, ihren Wert und ihre Richtung zu geben vermögen.



Worauf wir einem allezeit mitfühlenden sächsischen Freunde unser Herz ausschüteten.

Lieber Anton!

Du bist mir nicht böse, daß ich erst heute schreibe. Die Tage fließen dahin, und es passiert täglich neues, so daß man Mühe hat, alles zu registrieren und zu verarbeiten. Was hat man nicht alles zu merken. Da hat der Berliner Zoo eine Neuerwerbung gemacht, einen Waldrapp, der früher auch einmal in Deutschland heimisch war, aber jetzt in der Wüste lebt. Nächstens, zu Beginn der dunklen Jahreszeit, soll Berlin ganz in Licht getaucht werden, damit die Gemüter der verstockten Berliner, sowie die Köpfe der Fremden, erheitet werden, wenn sie nach Berlin kommen; man bringt schon überall Lampen an. Bei euch Sachsen ist ja das freilich nicht nötig; denn man rührt auch ja seit langem nach, daß ihr helle seid. Das soll keine Spitze gegen Dich sein, Anton; denn Du weißt, daß ich eine zu jerrische Natur bin, um Scherze zu machen.

## Besucht die Veranstaltungen der Jugendgruppen des DTV.

Ach, siehst Du, unter solcher Arbeit vergehen die Tage. Das wäre aber noch nicht so schlimm, wenn nicht dazu der viele Kummer käme. Anton, Du glaubst nicht, was wir uns ärgern müssen. Ärgern über den Unstand, den man bekommt, wenn man fleißig gearbeitet hat. Da will ich Dir gleich einen Fall erzählen, der, wie ich fühle, meine ohnehin schwache Konstitution sehr angegriffen hat.

Du weißt, daß wir vom Jugendsekretariat vor einiger Zeit eine Broschüre über die

### Arbeiterausbildung in der deutschen Textilindustrie

herausgebracht haben. Es erwies sich als notwendig, einmal einen allgemeinen Überblick zu bekommen, da sehr wenig Material über diese Frage vorhanden war. Eine solche Broschüre zu schreiben war einfach unsere Pflicht, Anton, und Du hast ja auch, wie ich noch weiß, damals unseren Vorhaben Dein Lob gezollt. Wir hatten, wie es gar nicht anders sein konnte, nicht nur die eingegangenen Fragebogen, die von sehr ernsthaften und gewissenhaften Funktionären ausgefüllt wurden, abgeschrieben, sondern fügten auch unsere Auffassung über die Dinge bei. Anton, Du weißt, daß wir nicht erst seit gestern in der Arbeiterbewegung stehen, und daß wir unsere Unternehmer auch ein bißchen kennen; und wo unsere persönlichen Erfahrungen nicht mehr ausreichten, kam uns die Industriegeschichte zu Hilfe. Wir finden da eine gewisse Linie, die von der Frühzeit bis in unsere Tage reicht und deren Charakteristik darin besteht, daß die Produktionsmittelbesitzer im Lohnarbeiter stets ein günstiges Ausbaumungsobjekt sahen, und daß sie seine Menschenwürde nur in seltenen Fällen achteten. (Klingt Dir nicht nach die Rede des Industriellen Borstig in den Ohren, der, frei und gottesfürchtig, erklärte, 50 000 Menschen sind zumal in Deutschland, und der darum gegen ihre Unterjochung ist, weil — nun weiß diese „Heberfüßigen“ doch einmal aße werden müssen.) Siehst Du, Anton, und diese Erkenntnis vom Unternehmer hatten wir in einem Satz ausgedrückt, den ich aus der Broschüre nehme und noch einmal hierher stelle: „Es gehört zur Tradition der deutschen Unternehmern, im Arbeitnehmer den Menschen zu mißachten.“ Anton, habe ich recht oder nicht? Na, Du weißt Bescheid, gelang es doch erst nach 1913, hierin für uns eine kleine Besserung zu erzielen. Und nun staune mal, mein Lieber: diese platte Tatsache von der Mißachtung des Arbeitnehmers durch den Unternehmer ist uns bestritten worden! Sind uns einfach nicht geglaubt, Anton. Ach, Anton, die Feder zittert in meinen Händen, da weil ich Dir das Folgende ferichte. Man hat unsere Auffassung, die wir drucken ließen, eine Verleumdung genannt, herabwürdigend und tendenziös. O mein Gott, haben wir das verdient? Anton, was ich gelitten habe in diesen Tagen, da wir diese Besprechung unserer Broschüre zu Gesicht kam, das geht auf keine Kuhhaut. (Verzeihe, wenn Kuhhaut etwas zu prägnant klingt, aber in meinem Seelenquälerei nimm ich die Worte nicht so genau abzuwägen.)

Wer uns dieses Leid angetan hat? Im August veröffentlichte die in Berlin erscheinende

### „Textilzeitung“

eine illustrierte Sondernummer über Chemnitz, in der auch ein Artikel über das Problem der Facharbeiter erschien. Verfasser war ein Mitglied der Geschäftsführung des Verbandes von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie, Dr. P. Hoppe. Nun, was soll ich Dir noch sagen, er hat sich eben unsere Schrift fleißig vorgenommen; auf das, was ihm gefiel, deutet er wohlgefällig mit dem Finger: „Das Jugendsekretariat des Deutschen Textilarbeiterverbandes... kann sich dieser Tatsache auch nicht verschließen und muß trotz seiner sonst generellen Stellungnahme anerkennen, daß gewisse von den deutschen Industriellen ins Leben gerufene Organisationen auf diesem Wege (es ist von der Arbeiterausbildung die Rede, lieber Anton!) vieles geleistet haben (a. a. O. Seite 39, 41).“ — Ich habe gleich noch einmal nachgesehen, Anton, aber daß wir den Textilarbeitern beschuldigen, daß sie vieles getan haben, konnte ich beim besten Willen nicht finden. Wir haben nur, objektiv, wie wir sind, einige Einzelbestrebungen anerkannt. Mehr konnten wir, leider, nicht tun, denn wir fanden sonst nichts.

Und dann, um noch einmal auf die Mißachtung des Menschen durch den Unternehmer zurückzukommen, ist es nicht Tatsache, Anton, daß wir z. B. in der Frage der Freizeitbewegung nur deshalb so langsam vorankommen, weil sich diese „Menschenfreunde“ mit beiden Händen dagegen wehren? Sie weigern sich, die Arbeitszeit auf ein erträgliches, den heutigen Verhältnissen angemessenes Maß herabzusetzen; sie empfinden es als unethisch, wenn der Arbeiter nicht nur ein paar Tage Ferien, sondern ebenfalls einige Wochen, genau wie diese Herrschaften, verlangt. Wo, wenn der Arbeiter keine Maschine, sondern Mensch ist, ja, warum wollen sie ihm dann das nicht geben, was ihm als Mensch gebührt? Noch ein Beispiel, Anton. Da sind die jugendlichen Arbeiter, welche durch ihre Organisationen die Forderung eines bezahlten dreiwöchigen Urlaubs erheben lassen. Ist das etwa zuviel für einen jungen Menschen, der im germürbenden Arbeitsprozess steht und dessen Körperbau noch nicht allzu widerstandsfähig ist? Was taten unsere Unternehmer, menschenfreundlich, wie sie sind? Sie leisteten eine Hege gegen diese Forderung ein und behaupteten, obwohl sie wußten, daß sie blanke Unsinns sprachen, daß der Jugendliche im Arbeitsprozess selbst für kurze Zeit unabhätmlich ist. Obwohl sie mitunter sehr schnell ihre Werke nach den Grundfragen modernster Betriebswissenschaft einrichteten, verlagst auf einmal hier ihr organisatorisches Talent. Glaubst Du das, Anton? Ich nicht!

Soll ich auch noch die Frage berühren, wie sie bei jeder Gelegenheit den Lohn zu drücken versuchen. Ach, wir wissen Bescheid, wie sie auch hier die Menschenwürde „achten“. Wenn wir uns nicht zu Gewerkschaften zusammengeschlossen hätten, wodurch wir erst in die Lage versetzt wurden, uns zu wehren, würde man uns schon längst das Fell über die Ohren gezogen haben... Anton, man könnte Bände über diese Sache schreiben.

Dann mißfällt es dem Mitglied der Geschäftsführung des Verbandes von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie, daß wir aus einer Rede des bekannten Generaldirektors Böglers ein Zitat brachten, aus dem klar und deutlich zu ersehen war, daß das deutsche Unternehmertum in der Arbeiterfrage festgefahren ist. Anton, ich habe das Protokoll der Tagung des Vereins der Eisenhüttenleute in Bonn selber in Händen gehabt, und das Zitat ist wörtlich daraus entnommen. Schätze noch einmal auf Seite 35 unserer Broschüre nach: steht da nicht — und es stammt aus Böglers Munde —: „die große Masse unserer Arbeiter — und ich muß hinzufügen, auch unserer Angestellten — steht dem Wert und dem Prozeß im Wert fremd, sogar feindlich gegenüber“, und daß alles nichts hilft, wenn ein so gewaltiger Faktor, wie die Arbeiterschaft nicht innerlich an der Arbeit teilnimmt? Und, Anton, aus dieser Rede soll gerade das Gegenteil hervorgehen von dem, was wir behauptet haben, nämlich, daß das deutsche Unternehmertum in der Arbeiterfrage festgefahren sei? Dabei wurde auf dieser besprochenen Bonner Tagung fast nur von der Seele des Arbeiters gesprochen, die man gewinnen wollte. Sogar ein Theologieprofessor durfte reden, Du kennst ihn auch, mein Lieber, es ist der Dunktmann; man hört jetzt weniger von ihm, er tüfelt wahrscheinlich ein neues Dinta-Rezept aus.

Lieber Anton, was soll ich Dir noch weiter schreiben, unseren Schmerz müssen wir doch allein tragen. Wir werden eben niemals Gnade vor unseren Unternehmern finden, solange wir uns unsere eigene Meinung über die Dinge bewahren. Damit müssen wir uns eben abfinden. Und Du wirst mich verstehen, wenn ich die Versicherung abgebe, daß, wenn wir wieder einmal über Fachfragen schreiben, es nur nach wie vor im Sinne höchster Objektivität, aus den Tatsachen heraus, geschehen kann. Auch wenn es nicht allen, und namentlich den sächsischen Textilindustriellen, gefällt. Es grüßt Dich, Anton.

Dein alter Freund vom Jugendsekretariat.

## Rundgebung für sozialistische Jugend-erziehung und Jugendchutz.

Die bereits vor einiger Zeit angekündigte, vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Arbeiterverband, der Zentralkommission für Arbeiterwohl und Körperpflege und der Sozialistischen Arbeiterjugend einberufene Jugendrundenrundgebung ist nun endgültig auf Sonntag, dem 14. Oktober, 10 Uhr vormittags, festgesetzt worden. Sie wird im Berliner Gewerkschaftshaus mit folgender Tagesordnung stattfinden:

1. „Die Bedeutung der Jugendbildung für die sozialistische Arbeiterbewegung“. Referent: Erich Neubauer.
2. „Der Kampf um Jugendchutz“. Referent: Walter Waische.
3. „Die Gestaltung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend“. Referent: Fritz Bildung.

Die Einladungen zu dieser Rundgebung ergeben von den entsprechenden Organisationen.

